



Homosexualität und Vererbung

Aus anthropologischer Sicht scheint Homosexualität eine lange Tradition zu haben; seit es schriftliche Überlieferungen gibt, wird über sie berichtet. Bereits die antiken Hochkulturen liefern eine Reihe von Beispielen teils auch berühmter Männer, die ihr zuneigten. Prominenteste Beispiele sind der Philosoph Platon, aber auch Weltenbeherrscher wie Alexander der Große wurden ihrer bezichtigt. Im christlichen Mittelalter fiel Gleichgeschlechtlichkeit unter den Begriff Unzucht, im Nationalsozialismus war sie geächtet, weil sie den Vorstellungen von gesundem Erbgut zuwiderlief, das nicht wert war, weitervererbt zu werden. Es gibt eine Menge von Theorien, wie Homosexualität entsteht: Die einen meinen sie unter „anerzogen“ einreihen zu müssen, andere sprechen von Vererbung. Der Vererbungstheorie schien zu widersprechen, daß es Männer gab, die nach außen hin den perfekten Ehemann und Familienvater zur Schau stellten, heimlich jedoch dunkle Orte aufsuchten, um ihrem zweiten Verlangen nachzugehen. Auf jeden Fall ist eine Doppelorientierung nicht von der Hand zu weisen. Wir interessieren uns zunächst jedoch nicht für die feinen Unterschiede, sondern wollen der Frage der strengen Homosexualität auf den Grund gehen, die keinerlei Interesse am anderen Geschlecht bekundet. Bis heute ist das Gen, welches für die Homosexualität verantwortlich ist, nicht aufgeschlüsselt, aber es scheinen sich Anzeichen für die Vererbbarkeit dieser Eigenschaft abzuzeichnen. Es wäre im übrigen verwunderlich, wenn dem nicht so wäre. Wenn wir im folgenden diesen Ansatz weiterverfolgen, so ist unsere Aufgabenstellung indes noch lange nicht gelöst, denn auch wenn Homosexualität sich vererbt, erklärt dies nicht, warum die Homosexuellen dann nicht schon längst ausgestorben sind. Dafür gibt es bis heute keine vernünftige Erklärung.

Bekanntlich gelten in der Vererbung die Mendelschen Gesetze, d.h. daß ein einmal vorhandenes Merkmal immer wieder hervorgebracht wird, wenn keine Selektion vorliegt. Wir nehmen im folgenden an, daß die Homosexualität einem intermediären Erbgang gehorcht, d.h. daß es neben reinerbigen homozygoten Homosexuellen auch bisexuelle gibt, die eine Ehe sowohl mit einem Heterosexuellen, einem Homosexuellen als auch einem Bisexuellen eingehen können. In einem Gen mit zwei Allelen stehe also ein Allel in homozygoter Form für Homosexualität, d.h. wer dieses Allel in seinen Genen doppelt (homozygot) besitzt, ist reinerbig homosexuell. Die heterozygote Form stehe für die bisexuelle Variante, also für solche, die Sexualität sowohl gleichgeschlechtlicher als auch heterosexueller Natur ausüben können. Da Homosexuelle sich nicht fortpflanzen, scheiden Verbindungen aus Homosexuellen und Heterosexuellen von vornherein aus. Gehen zwei bisexuelle Eltern eine geschlechtliche Verbindung ein, so resultieren daraus, wie in Abbildung 1 dargestellt, ein reinerbiger (homozygoter) Homosexueller, ein Heterosexueller und zwei Bisexuelle.

Wir zerlegen nun die statistische Grundgesamtheit der Elterngeneration mit 16 möglichen Paarungen, den sogenannten Elementarereignissen, wie in folgender Tabelle (linke Abbildung) dargestellt.



	hetero	bi	homo		hetero	bi	homo
1	2	0	0	1	ww	0	0
2	1	1	0	2	w	w	0
3	1	1	0	3	m	m	0
4	1	1	0	4	m	m	0
5	1	1	0	5	m	m	0
6	1	0	1	6	m	0	w
7	0	2	0	7	0	ww	0
8	0	2	0	8	0	mw	0
9	0	2	0	9	0	mw	0
10	0	2	0	10	0	mm	0
11	1	0	1	11	w	0	m
12	0	1	1	12	0	w	w
13	0	1	1	13	0	w	w
14	0	1	1	14	0	w	w
15	0	1	1	15	0	m	m
16	0	0	2	16	0	0	mm
	6	12	0		0	4	0

Tabelle 1. Statistische Grundgesamtheit eines 2alleligen Gens in Elementarereignisnotation

Die Kombinationen 2-5 und 7-10 sind zunächst grundsätzlich erlaubt und ändern die Allelfrequenz nicht. Auch die Kombination 1 zwischen zwei Heterosexuellen ist selbstverständlich möglich. Die Kombinationen 6 und 11-15 können wir ausschließen, da ein homozygot Gleichgeschlechtlicher keinen Partner des anderen Geschlechts wirklich akzeptiert. Zwei reinerbig Homosexuelle (Kombination 16) gehen untereinander ebenfalls keine fruchtbare Verbindung ein, und sie ziehen zudem zwei potentielle Ehepartner aus der Grundgesamtheit ab. Alle 8 Phänotypen müssen demnach in der rechten Spalte abgezogen werden, womit keiner der homosexuellen Phänotypen in der Grundgesamtheit überlebt. Die mittlere Spalte der Bisexuellen hat auf die Allelfrequenz keinen Einfluß. In der linken Spalte, bei den Heterosexuellen, sind hingegen 2 reinerbige Phänotypen überzählig, die bei gleicher Geschlechterzahl innerhalb einer Population – wovon wir ausgehen müssen – notgedrungen vom gleichen Geschlecht sein müssen und somit keine Nachkommen generieren können. Neben diesen zwei Heterosexuellen, die statistisch keinen Partner abbekommen, führen aus Symmetriegründen (rechte Abbildung, w = weiblich, m = männlich) auch die Elementarereignisse 2-5 zu keiner Fortpflanzung, denn ein heterosexueller Mann nimmt keine bisexuelle Frau und eine heterosexuelle Frau keinen bisexuellen Mann. Also müssen wir auf der linken Seite alle 8 Phänotypen subtrahieren, womit die rechte und die linke Spalte gleich viele Phänotypen aufweisen und die Allelfrequenz sich somit nicht ändern kann. Daraus folgt, daß die homosexuellen Allele niemals aussterben und nur über die Bisexuellen (Kombinationen 8-9) weitervererbt werden können, siehe Abbildung 1. So viele Homosexuelle es prozentual in einer Gründerpopulation zu Beginn gab, so viele sind es auch am Ende. Wir können ferner davon ausgehen, daß die Fortpflanzungsrate unter Bisexuellen genauso groß ist wie unter Heterosexuellen.

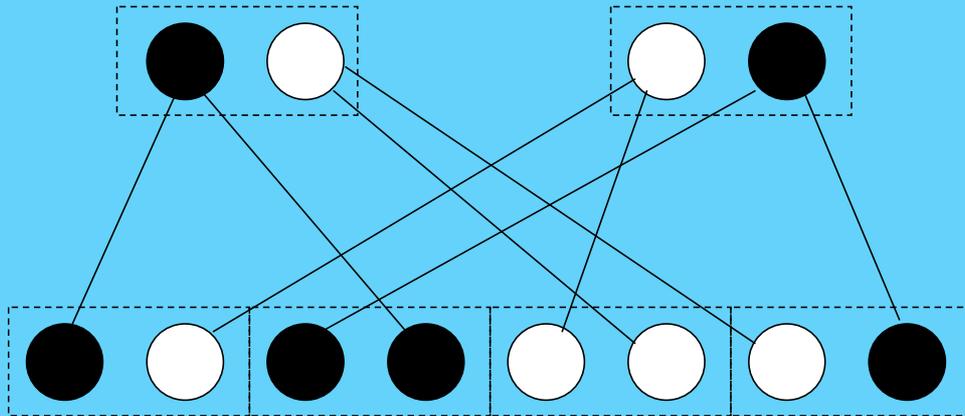


Abbildung 1. Nachkommen von zwei Bisexuellen

Was hier am Beispiel der Homosexualität demonstriert wurde, gilt natürlich nicht für jedes Gen, bei dem ein homozygoter Phänotyp klinisch auffällig ist. Für andere pathologische Gene, die keine geschlechterspezifische Auswahl treffen, gelten weiterhin die Regeln der darwinistischen Selektion, d.h. pathologische Allele sterben nach endlich vielen Generationen aus, wenn das System wie im Falle der Grundgesamtheit abgeschlossen ist.

Klar ist, daß Homosexualität auch im Tierreich vorkommt, denn für Tiere gelten genau die gleichen Vererbungsregeln wie für Menschen, und es können ebenso die gleichen Mutationen passieren. Problematisch ist nur, daß bei Auftreten von Homosexualität innerhalb einer Art die Fortpflanzungsrate sinkt, weil wie gesagt nicht genügend Partner zur Verfügung stehen, mit denen die Überzähligen sich paaren könnten.